

Sport ohne Rauchen (Rauchfreier Sport)

Smoke-free Sports

Der Kampf für den Nichtrauchererschutz hat in den letzten zwei und drei Jahren dazu geführt, dass das Problembewusstsein angewachsen ist. Nichtrauchererschutz ist derzeit ein viel diskutiertes Thema, das breite Zustimmung findet. Auch auf europäischer Ebene hat sich der Schutz vor Passivrauchbelastung in vielen Ländern durchgesetzt. Die Entscheidung, diesem Thema mehr Gewicht einzuräumen, fiel nicht zuletzt auf Grund der dramatischen Statistiken, die in diesem Zusammenhang immer wieder vorgelegt werden. Exemplarisch dafür steht die Zahl von 600.000 Personen, die europaweit in jedem Jahr an tabakassoziierten Krankheiten sterben. Dadurch entsteht allein in Deutschland ein volkswirtschaftlicher Schaden, der auf rund 17 Mrd. € jährlich geschätzt wird.

Die Souveränität des Einzelnen zur Entscheidung, ob er sich Tabakstoffen aussetzen möchte oder nicht, ist in Deutschland nicht gegeben. Die große Mehrheit der Bevölkerung wünscht schützende gesetzliche Regelungen. Bisher ist allerdings von Seiten des Gesetzgebers der Schutz der Gesamtbevölkerung vor den Folgen des Passivrauchens nicht konsequent genug verfolgt worden. Die Herangehensweise war geprägt vom Ansatz der Freiwilligkeit.

Die Gefährlichkeit der im Tabakrauch enthaltenen Giftstoffe für die Gesundheit ist wissenschaftlich unbestritten. Auch das Bundesverfassungsgericht hat die Gefahren des Tabakrauchs für Leben und Gesundheit aller Betroffenen anerkannt. Zu Beginn dieses Jahres deutete sich auch auf politischer Ebene ein längst überfälliger Perspektivwechsel an. Passivrauchen ist für viele Erkrankungen wie die koronare Herzkrankheit, Schlaganfall und chronisch-obstruktive Lungenerkrankungen und Todesfälle mitverantwortlich. Sowohl der Bund als auch die Bundesländer haben seit Jahresanfang Handlungsoptionen geprüft mit dem Ziel, die Gesundheitsgefahren zu minimieren, die durch das Rauchen für die Bevölkerung entstehen. Der Deutsche Bundestag hat am 25. Mai 2007 das Gesetz zum Schutz vor den Gefahren des Passivrauchens verabschiedet. Damit werden konkrete Konsequenzen gezogen, die den Nichtrauchererschutz in den öffentlichen Einrichtungen des Bundes und in öffentlichen Verkehrsmitteln gewährleisten. In Zukunft ist in Einrichtungen des Bundes und in bestimmten Einrichtungen des öffentlichen Personenverkehrs das Rauchen grundsätzlich verboten. Um den Grundsatz der Verhältnismäßigkeit zu wahren, ist es aber auch künftig möglich, in bestimmten Bereichen abgetrennte Raucherräume einzurichten. Aufgrund der föderalen Struktur der Bundesrepublik Deutschland und der damit verbundenen Gesetzeslage kann der Bund keine bundes einheitlichen Nichtrauchererschutzregelungen in diesem Bereich treffen. Viele Bundesländer haben bereits die Initiative ergriffen und sich bemüht, innerhalb ihrer Kompetenz den Nichtrauchererschutz ebenfalls entscheidend zu stärken und jeweils eige-

ne Gesetze zu erarbeiten, die das Rauchen in Gaststätten verbieten sollen. Vorreiter waren Niedersachsen und Baden-Württemberg, die zum 01. August 2007 ein Rauchverbot in Gaststätten eingeführt haben.

Seit dem 1. Januar 2008 gilt dies auch für Bayern, Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. Bis spätestens Mitte 2008 wollen die verbleibenden fünf Bundesländer jeweils ein eigenes Nichtraucherergesetz verabschieden. Die Regelungen auf Bundes- und Landesebene ergänzen sich sehr gut, so dass ist ein besserer Nicht-raucherschutz gewährleistet ist.

Im Bereich des Sports sind vor allem die Vereine und Verbände in der Verantwortung, ihren Mitgliedern ein rauchfreies Umfeld zu ermöglichen, da eine weit reichende gesetzliche Freiheitsbeschränkung des Einzelnen bis in den sportlichen Bereich hinein nicht durchführbar wäre. Ein erster Versuch wurde bereits im Vorfeld der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 unternommen, als die Stadien zur rauchfreien Zone erklärt werden sollten, so wie dies bereits vier Jahre zuvor in Japan und Korea der Fall war. Ich habe mich damals persönlich dafür eingesetzt, dass eine solche verbindliche Festlegung auch auf die Weltmeisterschaft in unserem Land übertragen wird. Leider ist es in Deutschland beim bloßen Versuch geblieben. Das Organisationskomitee favorisierte eine Lösung, die Gewährleistung des Nichtrauchererschutzes auf freiwilliger Ebene zu regeln. Immerhin sind zwischenzeitlich in zahlreichen Bundesliga-Arenen Nichtraucherzonen eingerichtet worden, u.a. bei Schalke 04, Eintracht Frankfurt und Hertha BSC. Ein komplettes Rauchverbot, wie z.B. in England, ist indes von den Profiklubs nicht geplant.

Für die Vereine sollte das als Ansporn betrachtet werden, mehr Engagement im Bereich der Rauchprävention zu zeigen. Dafür sind mehrere Ansatzpunkte denkbar:

Die Markierung rauchfreier Zonen auf dem Trainingsgelände sollte genauso zu einer Selbstverständlichkeit werden wie eine gelebte Vorbildfunktion von Trainern und Funktionären. Dazu gehört das bewusste Nichtrauchen vor, während und nach dem Training sowie den Wettkämpfen, was ein wichtiges positives Signal für Jugendliche darstellt. Und auch, wenn der Trainer nicht auf das Rauchen nach den Trainingseinheiten verzichten kann, so sollte er durch Diskussionen mit den Jugendlichen das Problem thematisieren und über das Hinweisen auf die Gefahren des Rau-



Dr. Peter Danckert,
MdB, Vorsitzender des Sport-
ausschusses des Deutschen
Bundestages.

chens seinen Beitrag zur Prävention leisten. Denn gerade diese Gruppe von Sportlern ist für Werbekampagnen der Tabakindustrie sehr empfänglich, auch wenn das Rauchen in Sportlerkreisen nicht so verbreitet ist wie im Rest der Bevölkerung.

Darüber hinaus ist der Verzicht auf Tabak sponsoring – auch auf internationaler Ebene – ein geeignetes Mittel, die mediale Präsenz der Tabakindustrie einzuschränken und damit einen erheblichen Beitrag zur Drogenprävention zu leisten. Raucher würden so unterstützt, ihren Konsum zu minimieren oder gar einzustellen. Großes Gewicht sollte dabei auch auf gemeinnützige Initiativen gelegt werden, die diese Thematik aufgreifen und gerade bei Jugendlichen einen Anreiz schaffen, sich mit der Gefahr des Nikotinkonsums auseinanderzusetzen. Hier wird bereits wichtige Arbeit geleistet, die staatlich gefördert wird: Dazu gehören Kampagnen wie „Rauchfreier Sportverein“ und „Keine Macht den Drogen“, deren Kernanliegen es ist, den jüngeren Menschen eine rauchfreie Trainings- und Wettkampfumgebung zu ermöglichen.

Allerdings dürfen wir an diesem Punkt nicht stehen bleiben. Alle Akteure sind aufgerufen, sich für eine Fortsetzung der freiwilligen Maßnahmen einzusetzen, um sie im Bewusstsein eines jeden Bürgers zu etablieren. Denn nicht nur aus moralischer Sicht, sondern in erster Linie vom medizinischen Standpunkt aus betrachtet, sind solche Initiativen begrüßenswert. Denn: Nicht- rauchen fördert die Gesundheit und bringt einen deutlichen Fitnessvorteil gegenüber Rauchern mit sich.

Um seine Leistungsfähigkeit spürbar zu verbessern, reicht es bereits aus, konsequent alle Bewegungsmöglichkeiten des Alltags auszunutzen, also bspw. das Auto bewusst stehen zu las-

sen. Kombiniert mit gezieltem Sport lässt sich hier ein aktiver Beitrag dazu leisten, das Risiko, Herzerkrankungen zu erleiden, deutlich zu senken. Wer die Finger von der Zigarette lässt, ist ausdauernder und leistungsfähiger, und das gilt nicht nur für unsere Spitzensportler, sondern auch für den Breitensport und damit für jeden Einzelnen. Rauchen dagegen vermindert die sportliche Leistungsfähigkeit enorm, da die Aufnahme von Kohlenmonoxid im Körper die Fähigkeit zur Aufnahme von Sauerstoff durch die roten Blutkörperchen erheblich reduziert. Darüber hinaus werden schon durch das Passivrauchen eine Vielzahl ernster Atemwegserkrankungen verursacht, die für vorzeitige Todesfälle mit verantwortlich gemacht werden.

Wer nicht raucht, ist also deutlich im Vorteil, aber auch wer versucht, das Rauchen mit Hilfe des Sports aufzugeben, ist auf dem richtigen Weg. Schon ein rauchfreier Tag verringert das Herzinfarktrisiko und bereits nach drei Tagen bessert sich die Atmung deutlich. Nach fünfzehn Jahren ohne Zigarette ist dieses Risiko genauso hoch, als hätte man nie geraucht. Daneben darf der positive Ablenkungseffekt, der durch die sportliche Betätigung erzielt wird, nicht unterschätzt werden. Auch wenn der Sport keinen direkten Einfluss auf das Rauchverhalten an sich ausübt, der Rauchentwöhnung ist er mehr als zuträglich.

Es gilt also nach wie vor, das Problem des Tabakmissbrauchs wirksam zu bekämpfen. Denn Tabak und andere Drogen haben im Sport nichts zu suchen.

*Dr. Peter Danckert, MdB
Vorsitzender des Sportausschusses*